

Gerhart L., Kreuzlingen:

Eine Geschichte über eine Grenze, die in die Geschichte einging

## «Wo soll ich denn nun joggen gehen? Meine Runde führte mich genau hierdurch.»

Diese Aussage war in der Thurgauer Zeitung am 17. März 2020 mit einer dicken Textheadline zitiert worden. Diese wohl banale Aussage regte meine Gedanken an. Tags zuvor waren nämlich die Grenzen auch in Kreuzlingen-Konstanz zur Abwehr der Verbreitung des Corona-Virus über die Landesgrenzen hinaus staatlich geschlossen worden. Es betraf auch die 300m lange, völlig offene und als Kunstgrenze gestaltete Landesgrenze auf dem Seegelände, das in den 70er-Jahren auf den Gemarkungen von Kreuzlingen und Konstanz entstand. Der Grenzverlauf geht vom Bodensee aus rechtwinklig in Richtung Süden. Die Kunstgrenze war 2007 anstelle des bis dahin bestehenden hohen Maschengitterzauns eingerichtet worden und gilt weltweit als die einzige dieser Art. Ich gebe zu, ein bisschen stolz darauf zu sein. Der Anstoss, eine Kunstgrenze zu gestalten, kommt von mir. Ich war damals Stadtrat von Kreuzlingen und unter anderem zuständig auch für die Kultur. Der politische Prozess um die Frage, ob anstelle des 1973 installierten Grenzzaunes eine offene Grenze und mit Kunstobjekten versehene Grenzgestaltung entstehen soll, konkretisierte sich ab 2004. Die Regierungen von Kreuzlingen und Konstanz waren sich über dieses Projekt schliesslich einig. Weil die Stiftung um den Konstanzer Künstler Johannes Dörflinger den massgebenden Finanzanteil beisteuerte, konnte das Ansinnen im Budgetrahmen beider Städte in Angriff genommen werden.

Es war der 16. August 2006. Im Beisein viel politischer Prominenz, vieler Bürgerinnen und Bürger beiderseits der Grenze durchschnitten die beiden Stadtoberhäupter Josef Bieri aus Kreuzlingen und Horst Frank aus Konstanz bei grosser Medienpräsenz das erste Loch in den Zaun. Es kam Feststimmung auf. Die schweren Beisszangen hatten daraufhin viel zu tun, denn es begann geradezu eine Trophäenjagd nach einem Stück Maschenzaun, mindestens aber nach einem Stück Draht. Auch auf meinem Büchergestell steht heute noch ein 30cm langes Drahtstück aus einem Holzsockel ragend.

Nach einem Jahr Bauzeit waren die 22 und rund 8m hohen Tarot-Skulpturen aufgerichtet. Die wuchtigen, dennoch filigran wirkenden Stahlkonstruktionen strahlen ab nun in magischem Kolibri-Rot und markieren die Landesgrenze, wo keine mehr ist.



*Die Kunstgrenze am See*

Schnell gewöhnte sich die Bürgerschaft von Kreuzlingen und Konstanz an die offene Grenze, das Hin- und Her entlang der Seepromenaden entwickelte sich zur alltäglichen Gewohnheit. Auch für die oben zitierte Joggerin schien es selbstverständlich, ihren Trail über die Hoheitsgrenzen hinaus in Anspruch zu nehmen. Die Route ist tatsächlich schön. Aber hat die Joggerin jemals daran gedacht, dass noch vor 75 Jahren in den beiden Städten, hüben und drüben vor den mit Stacheldraht behauenen Grenzzäunen bewaffnete Soldaten patrouillierten und sie sich argwöhnisch beobachtenden? Ein Kontakt unter den Bewohnern beider Städte war damals undenkbar. Und noch lange nach dem Krieg war der Grenzübertritt nur mit einem Tagesvisum möglich.

Noch in der Sekundarschule war es für uns Schüler verboten, nach Konstanz (in die sündige Stadt) zu gehen. Logischerweise erzeugte eben gerade dieses Verbot den Reiz, dennoch hinüberzuschleichen. Immerhin, im Kino Roxy gab's doch die tollen Western mit John Wayne zu sehen. In den folgenden Jahrzehnten entwickelte sich trotz Landesgrenze ein gemeinsam empfundener Lebensraum, den man zunehmend mit allergrösster Selbstverständlichkeit lebte. Auch auf politischer und struktureller Ebene entstanden Gemeinschaftlichkeiten, ohne die man es heute gar nicht mehr vorstellen kann. Ich durfte zum Abschied meiner Amtstätigkeit von der Stadt Konstanz die Dankesurkunde für die gute Zusammenarbeit entgegennehmen.

Es war der 16. März 2020. Corona schlug zu. Mit schwerem Gefährt fuhr das kantonale Tiefbauamt vor den innerstädtischen Grenztoren auf und deponierte schwere Betonblöcke. Die kleinen Übergänge sperrten Zollbeamte mit Gitterwerk ab. Überall standen Security-Leute und Angehörige des Grenzwachcorps, die freundlich doch bestimmt die Situation erklärten. Die Grenzen waren geschlossen worden. Ab nun galten wieder Grenzkontrollen.



*Das kantonale Tiefbauamt rückt an*

Nicht anders erging es der prominenten Kunstgrenze. Zuerst wurde vor den 22 Tarot-Skulpturen eine niedrige Absperrung aufgebaut. Auch hier gab es kein alltägliches Hinüberschlendern mehr. Geradezu benommen standen Konstanzener und Kreuzlinger vor dieser Trennung und verstanden die Welt nicht mehr. Über die Schliessung der Kunstgrenze wurde in der New York Times und im russischen Fernsehen berichtet, selbst in den Chinesischen Medien erfuhren die Menschen davon. Kreuzlingen wurde weltberühmt, abgesehen von den landeseigenen Print- und sozialen Medien, die dieses Ereignis über Tage hinweg zur Schlagzeile machten.

Im Kleinen spielten sich bald Szenen ab, die die Verbundenheit der beiden Städte und auch weit über die Grenze hinaus drastisch offenlegten. Paare aus Lebensgemeinschaften und verliebte Paare fanden nicht mehr zueinander. Auch Verheiratete durften und nur mit gut begründeter Bewilligung zueinander. Ich konnte meinen Konstanz-Freundesstamm nicht mehr besuchen. Das Alltagsleben erlahmte, namentlich in Konstanz. An eine solche Situation war man sich nicht gewöhnt.

Wer drüben zum Arzt oder ein verschriebenes Medikament abholen musste oder zwingend eine Arbeit zu verrichten hatte bzw. als Grenzgänger darauf angewiesen war, der musste einen plausiblen Nachweis erbringen. Mit Tricks ging's nicht. Bei Zuwiderhandlungen wurden bis zu 3000 Euro angedroht. In Kreuzlingen kauften wieder mehr Leute in der eigenen Stadt ein.





*Die amtliche Verordnung*

Dennoch, den Menschen ging die Fantasie nicht aus. An der niedrigen Absperrung, die zuerst bestand, konnte man sich treffen. Es wurde mit Bier geprostet, geschwätzt, umarmt, die Hände geschüttelt. Es war vorerst eine stille Demonstration: Wir gehören zusammen.



*Umarmung über der Absperrung*

Wer dachte schon daran, wie es vor 75 Jahren noch war? Heute ist es tausendmal besser. Nun, dem Auge des Gesetzes blieb dieses Treiben natürlich nicht verborgen, und Corona kennt keine Grenzen. Ein paar Tage darauf verhinderte ein zur ersten Absperrung parallel verlaufender, 2m hoher Gitterzaun jede weitere Kontaktmöglichkeit.

Keine Umarmung mehr, auch mit dem Bier liess sich nicht mehr anstossen und reden musste man ab nun lauter miteinander. Auch ich habe mich mit meinen Konstanzer Freunden getroffen. Wir

brachten das Bier mit, erhoben die Flaschen, redeten über Gott und die Welt. Dann kam einer dazu, mischte sich ein, und machte uns insistierend klar, dass an all dem Bill Gates schuld sei, der hätte das Virus in die Welt gesetzt – das sei bewiesen. Widerrede aussichtslos.



*Das tägliche Bild*

Entlang der gesperrten Kunstgrenze begegneten sich die Menschen unablässig. An den Wochenenden ergab sich geradezu ein Volksauflauf, wo sich Freunde und Bekannte trafen. Sie spielten mit langen Stöcken bewehrt Neun-mal-Neun auf dem im «Niemandland» liegenden Spielbrett, oder man spielte Federball über den Zaun, einige Volleyballer zeigten, was sie konnten. Andere wieder gaben sich der stillen Meditation hin. Ein kleiner Hund im Beisein seines Frauchens bellte und sprang verzweifelt vor dem Zaun hoch, weil offenbar sein Herrchen auf der anderen Seite stand. Eine Mutter erkundigt sich besorgt bei ihrer, vermutlich an der Uni studierenden Tochter, wie es ihr gehe? Die Tochter machte mir keinen unglücklichen Eindruck. Die sturmfreie Situation kann ja ganz willkommen sein. Erwartungsgemäss hörte man auch lautstarke Proteste, wo gegen die Politiker (gegen wen denn sonst) geschimpft wurde. Ob die angekündigte Demo stattfand, weiss ich nicht. Einzelne Plakatprotestierer gab es schon. Sie blieben jedoch weitgehend unbeachtet. Nur die Presse griff es auf.



*Der Zivildienst im Einsatz*

Dass der Spuk eines Tages vorbei sein würde, daran zweifelte niemand. Am 15. Mai 2020 rückte der Zivildienst an und demontierte den Zaun wieder. Der Spuk war vorbei. Doch er führte uns vor Augen, wie unvorhergesehen eine geschätzte Lebenssituation sich schnell und radikal ändern kann. Vielleicht wurde uns bewusst, dass weltweit gesehen diese Grenzschiessung für nur ein paar Wochen ein marginales Problem ist. Zum Glück haben wir keine grösseren. Die Invasion von Schweizer Einkaufstouristen nach Konstanz setzte bald wieder ein. Der Alltag ist wieder da.